

Toppe, Sabine

## Die Bedeutsamkeit von familiären Rollenbildern und Geschlechtertypisierungen im Umgang mit Armut an Schulen

Andresen, Sabine [Hrsg.]; Rendtorff, Barbara [Hrsg.]: *Geschlechtertypisierungen im Kontext von Familie und Schule*. Opladen : Verlag Barbara Budrich 2006, S. 105-112. - (Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft; 2)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Toppe, Sabine: Die Bedeutsamkeit von familiären Rollenbildern und Geschlechtertypisierungen im Umgang mit Armut an Schulen - In: Andresen, Sabine [Hrsg.]; Rendtorff, Barbara [Hrsg.]: *Geschlechtertypisierungen im Kontext von Familie und Schule*. Opladen : Verlag Barbara Budrich 2006, S. 105-112 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-53529  
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-opus-53529>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.budrich.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## Geschlechertypisierungen im Kontext von Familie und Schule

Jahrbuch der  
Frauen- und Geschlechterforschung  
in der Erziehungswissenschaft

*herausgegeben von*

Rita Casale  
Barbara Rendtorff  
Sabine Andresen  
Vera Moser  
Annedore Prengel

*Beirat*

Birgit Althans, Berlin  
Eva Borst, Mainz  
Eva Breitenbach, Osnabrück  
Bettina Dausien, Bielefeld/München  
Isabell Diehm, Bielefeld  
Hannelore Faulstich-Wieland, Hamburg  
Edgar Forster, Salzburg  
Edith Glaser, Dortmund  
Carola Iller, Heidelberg  
Andrea Liesner, Hamburg  
Susanne Maurer, Marburg  
Inga Pinhard, Frankfurt

*Folge 2/2006*

Sabine Andresen  
Barbara Rendtorff (Hrsg.)

Geschlechtertypisierungen  
im Kontext von  
Familie und Schule

Verlag Barbara Budrich, Opladen 2006

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
Ein Titeldatensatz für die Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten.  
© 2006 Verlag Barbara Budrich, Opladen  
[www.budrich-verlag.de](http://www.budrich-verlag.de)

**ISBN 10: 3-86649-032-1**  
**ISBN 13: 978-3-86649-032-1**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – [www.disenjo.de](http://www.disenjo.de)  
Satz: Susanne Rosenkranz, Opladen  
Druck: DruckPartner Rübelmann, Hemsbach  
Printed in Germany

## Inhalt

<b>Editorial</b> .....	7
<b>Essay</b>	
<i>Barbara Rendtorff</i> Von Müttern, Frauen und Schwindlerinnen. Anmerkungen zu Familie, Schule und Geschlecht – Ein Essay .....	15
<b>Beiträge</b>	
<i>Marianne Friese</i> Work-Life-Balance für junge Mütter. Neue Bildungsansätze und bildungspolitische Reformbedarfe zur Förderung von Kompetenz und Partizipation .....	27
<i>Luitgard Franke</i> Demenz und Pflegebedürftigkeit in alten Paarbeziehungen – ein Thema für die Geschlechterforschung .....	45
<i>Rita Casale</i> Lebenslanges Lernen und die Erziehung der Frauen zu Müttern der Gesellschaft in der frühen Neuzeit .....	61
<i>Astrid Messerschmidt</i> Aus dem Umgang mit der Geschichte lernen – Ansatzpunkte einer feministischen Kritik der Erinnerung in der dritten Generation nach dem Holocaust .....	77
<b>Work in progress</b>	
<i>Wolfgang Gippert</i> Nation und Geschlecht .....	91

<i>Sabine Toppe</i> Die Bedeutsamkeit von familiären Rollenbildern und Geschlechertypisierungen im Umgang mit Armut an Schulen .....	105
<i>Jürgen Budde</i> Interaktionen im Klassenzimmer – Die Herstellung von Männlichkeit im Schulalltag .....	113
<i>Christine Hunner-Kreisel</i> Frauen und Religion in Aserbaidshan: Zwei Fallbeispiele .....	121
<b>Rezensionen</b>	
<i>Sabine Andresen</i> Rezension zu Edith Glaser/Dorle Klika/Annedore Prengel (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft, Bad Heilbrunn/OBB: Verlag Julius Klinkhardt 2004 .....	133
<i>Myriam Rutschmann</i> Rezension zu Gertrud Hüwelmeier: Närrinnen Gottes. Lebenswelten von Ordensfrauen, Münster/New York/München/Berlin: Waxmann 2004 .....	137
<i>Sylvia Bürkler</i> Rezension zu Monika Simmel-Joachim/Reinhild Schäfer: Frauenstudien zur Sozialen Arbeit. Wie genderbezogenes Wissen in die berufliche Praxis Eingang finden kann, Königstein/Taunus 2005 .....	141
<i>Susann Fegter</i> Rezension zu Barbara Rendtorff: Kindheit, Jugend und Geschlecht. Einführung in die Psychologie der Geschlechter, Weinheim/Basel/Berlin: Beltz Verlag 2003 .....	144
<b>Ankündigung der nächsten Bände</b>	
Jahrbuch Band 3 .....	148
Jahrbuch Band 4 .....	149
<b>AutorInnenhinweise</b> .....	150

# Die Bedeutsamkeit von familiären Rollenbildern und Geschlechtertypisierungen im Umgang mit Armut an Schulen

*Sabine Toppe*

In Deutschland wachsen nach Angaben der neuesten Unicef-Studie 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in Einkommens-Armut auf (Corak et al. 2005, S. 1ff.), und die sozialen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Entwicklungen lassen ein weiteres Ansteigen dieser Zahlen erwarten. Parallel belegt der zweite PISA-Bundesländer-Vergleich (PISA-Konsortium Deutschland 2005) aktuell die enge Verknüpfung von sozialer Herkunft und Schulerfolg in Deutschland. Die Tatsache, dass sich das deutsche Bildungssystem durch eine extreme Unfähigkeit auszeichnet, schichtbedingte Bildungsbenachteiligung und damit soziale Ungleichheit auszugleichen (PISA-Konsortium Deutschland 2004, S. 225ff.) und im Gegenteil dazu beiträgt, „die sozialen Ungleichheiten zu verstärken und zu zementieren“ (Brake/Büchner 2003, S. 619), ist inzwischen breit thematisiert worden. Doch obwohl eine Reihe detaillierter Untersuchungen über die Entwicklung der Bildungsungleichheit in Deutschland vorliegen, gibt es viele offene Fragen dahingehend, wie die bildungsvermittelten Prozesse der Reproduktion sozialer Ungleichheit im „Spannungsfeld von gesellschaftlich vorgegebenen (externen) Ungleichheitsstrukturen und innerhalb des Bildungssystems („selbst-“) erzeugten Ungleichheiten“ (Büchner 2003, S. 7) ablaufen und in der Folge Kinderarmut, als schärfste Form sozialer Ungleichheit, verstärken.

Um vor diesem sozialpolitischen Hintergrund das zunehmende Aufgreifen der aktuellen Armuts- und Ungleichheitsdebatte in den erziehungswissenschaftlichen Diskurs<sup>1</sup> in geschlechtsspezifischer Perspektive zu verstärken und aus der Forschungsperspektive dazu beizutragen, „dass herkunftsbedingte soziale Disparitäten durch Bildung nicht unterstützt, sondern nach Möglichkeit so weit wie möglich abgebaut werden“ (Rauschenbach et al. 2004, S. 38), frage ich in meiner noch am Anfang stehenden und hier in Grundzügen vorgestellten Untersuchung nach der Bedeutung tradierter familiärer Rollenbilder und Geschlechtertypisierungen in Prozessen der Verfestigung bzw. Bewältigung zunehmender Kinderarmut in der Institution Schule.<sup>2</sup> Das Vor-

---

1 Vgl. u.a. Mägdefrau/Schumacher 2002; Chassé et al. 2003; Palentien 2004; Merten 2005.

2 Was den Armutsbegriff betrifft, orientiere ich mich am sog. Lebenslagen-Ansatz, der Unterversorgung in allen wesentlichen Lebensbereichen in den Blick nimmt und in seiner erweiterten



haben schließt an ein Forschungsprojekt zu Wahrnehmungen, Deutungsmustern und Handlungsansätzen bei Lehrerinnen und Lehrern im Umgang mit Kinderarmut an Grundschulen an (Toppe 2006), in dem die verkürzende Deutung von Kinderarmut und ihren Auswirkungen primär als Folge „unangepassten“ elterlichen Verhaltens seitens der Lehrkräfte (vgl. auch Butterwegge et al. 2005, S. 37) ein Ergebnis darstellte und insbesondere die hervorgehobene Bedeutung der Mutterrolle in diesem Zusammenhang weiteren Forschungsbedarf eröffnete.

### **Zum Umgang mit Armut und Ungleichheit in der Institution Schule**

Unter Bezugnahme auf Pierre Bourdieu (1983), der immer wieder deutlich gemacht hat, dass die Schule eine Welt ist, „die ihren eigenen Gesetzen, ihrer eigenen Logik folgt und denen, die ihr angehören, den Glauben an ihre Werte, ihren Möglichkeitshorizont, ihre Praxis abverlangt“, hebt Beate Kraus hervor, dass Schule die außerhalb der Institution bestehenden Strukturen sozialer Ungleichheit nur reproduzieren und an die Schülerinnen und Schüler weitergeben kann, indem soziale Ungleichheit „übersetzt“ wird „in die ‚Sprache‘, in die Funktionsprinzipien und -kriterien von Bildung und Kultur“ (Kraus 2003, S. 86). In diesem Sinne richtet sich mein Blick auf die Verfahren und Prozesse der Institution Schule, in denen sie mit ihrer integrierenden oder exkludierenden Wirkung soziale Ungleichheiten „übersetzt“ in die Eigenlogik der Schule, hier spezifisch durch den Rückgriff auf tradierte familiäre Leitbilder und die Funktion von Familie als Bildungsressource und Reproduktionsort. Auf der Basis grundlegender Befunde und Materialien meiner Untersuchung zur Frage des Umgangs mit Kinderarmut an Grundschulen und anhand von Sekundäranalysen empirischer Studien im Themengebiet Armut und Schule<sup>3</sup> frage ich in dem hier skizzierten Vorhaben: Welche Bedeutung haben kulturelle Familienleitbilder und -konstrukte wie das weithin als abgelöst geltende Familienmodell der „Hausfrauenehe“, die Idee der „privaten Kindheit“ oder das Modell der „modernisierten Versorgung“, insbesondere aber soziale Konstruktionen von Mutterschaft beim Umgang mit Armut in der Institution Schule, und inwieweit kommen in diesem Zusammenhang explizite Geschlechtertypisierungen in Ansätzen der Verfestigung bzw. Bewältigung von Ungleichheit an Schulen zum Tragen? Welche Rolle

---

Form insbesondere Geschlechteraspekte einbezieht (vgl. Enders-Drägässer/Sellach 1999 u. 2002) sowie die Möglichkeit einer eigenen Kinderarmuts-Definition eröffnet (vgl. Chassé et al. 2003, S. 51ff.).

3 U.a. Hölscher 2001; Chassé et al. 2003; Holz/Skoluda 2003; Miller 2004; Holz/Puhlmann 2005; Müller 2005.

spielen hier konkret die Lehrkräfte als zentrale Akteure im Bildungssystem (vgl. Faulstich-Wieland 2002, S. 111), neben der Schule als Institution, die ich hier, wie andere Institutionen auch, als einen Ort betrachte, an dem auf der Basis scheinbar geschlechtsneutraler Regeln Geschlechterstrukturen in ihrer traditionellen Form reproduziert werden? Wesentlich zu beachten ist dabei, dass die trotz der intensiven Debatte zur flächendeckenden Einführung von Ganztagschulen immer noch vorherrschende klassische deutsche Halbtagsschule nach wie vor traditionelle Geschlechterarrangements in der Familie und private Sorgearbeit als grundlegende Struktur voraussetzt bzw. zu ihrem Funktionieren voraussetzen muss. Sie zeigt sich bei näherer Betrachtung vor dem Hintergrund der Pluralisierung von Familien- und Haushaltsformen immer noch in einer „Normalitätsvorstellung“ verfangen, „in der der Schüler in einer ‚normalen‘ Familie, das heißt mit Vater, Mutter und einem Geschwisterkind lebt“ (Wenning 1999, S. 330).

### **Die Suche nach der familiären Verantwortung für Armut in der Institution Schule**

Das Erkennen der „Blindheit“ von Lehrkräften „gegenüber dem Phänomen sozialer Ungleichheit und der damit verbundenen Konsequenzen“ (Rolff 1997, S. 114) als sozial selektiv wirkendes Merkmal ist nicht neu, ebenso wenig die Erkenntnis, dass diese „Blindheit“ mit der verbreiteten Annahme in der Schule gekoppelt ist, Gründe für das Versagen von Heranwachsenden im Bildungsbereich seien zuerst in der Person der betreffenden Kinder und Jugendlichen sowie in deren familialen Umfeld zu suchen. Pierre Bourdieu und Claude Passeron haben bereits vor mehr als 30 Jahren die Umdeutung sozialer Ungleichheit in individuelle Ungleichheit mittels des Schulsystems beschrieben (Bourdieu/Passeron 1971). Meine Untersuchung zu Wahrnehmungs- und Deutungsmustern von Kinderarmut an Grundschulen bestätigt aus aktueller Perspektive diese Ergebnisse und zeigt gleichzeitig weiteren Forschungsbedarf im Hinblick auf die übergeordnete Frage nach dem *Wie* der Reproduktion sozialer Ungleichheit in der Institution Schule und der konkreten Bedeutsamkeit von quasi-natürlichen Rollenzuschreibungen und tradierten Formen des Zusammenlebens der Geschlechter in diesem Zusammenhang. So propagierten fast alle im Rahmen meiner Untersuchung befragten Lehrkräfte im Hinblick auf die Verantwortlichkeit bei Armutserscheinungen der Kinder vorrangig das Problem einer mangelnden Fürsorge der Eltern bzw. besonders der Mütter, weniger gesellschaftliche oder weitergehende familiäre Bedingungen von kindlicher Armut wie z.B. die Arbeitslosigkeit eines oder beider Elternteile. Armutsbelastungen wurden überwiegend – mit Verweis auf eine mangelhafte familiäre Grundversorgung – in die alleinige

Verantwortung der betroffenen Eltern bzw. besonders der Mütter gelegt und Wahrnehmungen von Armutfolgen insbesondere an Familien Alleinerziehender oder Stieffamilien festgemacht unter der Prämisse, „dass diese Familienstrukturen im Vergleich zu denen, die in Normal-Familien vorzufinden sind, problematisch oder in irgendeiner Hinsicht defizitär sind“ (Diefenbach 2000, S. 180).

Schule insistiert hier, übersetzt durch die Lehrkräfte und mit einer zum Teil umstandslosen Gleichsetzung von Familienform und Familienstruktur, im Umgang mit Armut und Ungleichheit auf die Funktionalität traditioneller Geschlechterarrangements in der Familie. Sie greift unter Verwendung des normativen Leitbildes der „Normalfamilie“ auf familiäre Ressourcen und traditionelle Geschlechterarrangements zurück, denen auch in der schulischen Realität die vielgestaltigen „postmodernen“ Lebensformen von Erwachsenen und Kindern gegenüberstehen. Diesem Widerspruch und seiner Funktion gilt es anhand eines erweiterten Forschungsfeldes nachzugehen und Antworten auf die Frage zu finden, warum familienorientierte Deutungsmuster den schulischen Umgang mit Armut wesentlich stärker prägen als erwerbsorientierte und ganz besonders kinderorientierte Deutungsmuster, und welche Funktion dabei insbesondere den Strukturprinzipien von Mutterschaft, den Frauen mit ihren spezifischen und als Selbstverständlichkeit vorausgesetzten Fähigkeiten der Fürsorge (Care) und dem Verweis auf die private (mütterliche) Sorgearbeit als Präventionsansatz im Umgang mit Kinderarmut zukommt. Geschlechterrollen, Lebensentwürfe und Erwerbsarbeitswelten unterliegen weitreichenden Wandlungsprozessen mit entsprechenden Auswirkungen auf das Aufwachsen von Kindern und auf die Arbeit der sie betreuenden Erwachsenen. Nicht nur der „PISA-Schock“ hat die öffentliche, politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit in Richtung Vergesellschaftung von Kindheit gelenkt und die Kombination von berufstätigen Eltern und öffentlichen Betreuungseinrichtungen aktuell zum gegebenen Modell in der Verteilungsdebatte erklärt. Müssten also nicht eigentlich die traditionellen Mutterbilder auch in den schulischen Strukturen, angesichts der steigenden Zahl erwerbstätiger Mütter und der Zunahme institutioneller Betreuungs- und Bildungsangebote, aktuell an Gewicht verlieren? In welchem Zusammenhang steht dann ein Insistieren von Schule bzw. von in ihr Beschäftigten auf die Funktionalität traditioneller Geschlechterarrangements und das normative Leitbild der „Normalfamilie“ im Umgang mit Armut mit der vielfach belegten, aber noch nicht hinreichend erklärten Reproduktion sozialer Ungleichheit im Bildungssystem (vgl. Ditton 2004, S. 262), zumal die Schule in anderen Zusammenhängen die Tatsache der Pluralisierung von Familien- und Haushaltsformen und eine damit verbundene Abwendung von tradierten Konventionen familialen Zusammenlebens durchaus mit trägt?<sup>4</sup>

---

4 Vgl. z.B. die Debatte über die Ganztagschule und ihre Auswirkungen für die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsleben.

Und welche geschlechtsrollenstereotypen Einstellungen und Erwartungen werden hier, im erweiterten Prozess des Umgangs mit Ungleichheit und Armut an Schulen, in der Folge von Lehrkräften an Schulkinder weitergegeben?

### **Familiäre Lebenslagen, Schule und Armut**

Um sich den vielen aufgeworfenen Fragen und besonders der Bedeutung der starken Verankerung traditioneller Familienbilder im Umgang mit Armut an Schulen zu nähern, ist im Rahmen der hier skizzierten Untersuchung zunächst genauer zu differenzieren, was Schule von Familien in Armutslagen erwartet und welche Familienformen auf welche Art und Weise spezifisch in den Blick genommen werden. Mit besonderer Aufmerksamkeit für die Geschlechtersensibilität von Lehrkräften im Umgang mit Armutslagen stehen im Fokus des Interesses der Umgang mit geschlechterkulturellen Leitbildern und Rollenzuschreibungen. Explizit wird der – in der vorangegangenen Untersuchung auffälligen – Stigmatisierung von Alleinerziehenden in der Wahrnehmung von Armut an Schulen nachgegangen, die der in aktuellen Untersuchungen zur Lebenssituation Alleinerziehender angeführten Entstigmatisierung und Differenzierung der Wahrnehmung von Lebenssituationen gerade Alleinerziehender Mütter widerspricht (vgl. Krüger/Micus-Loos 1999, S. 102; Schneider et al. 2001, S. 207). Die von mir bei Lehrkräften beobachtete umstandslose Gleichsetzung und Bewertung von Familienform und Familienstruktur im Umgang mit Armut von Kindern und ihre verbreitete Annahme, aus der strukturellen Zusammensetzung und der Ressourcenausstattung von Familien lasse sich eine Aussage über die Qualität der familialen Lebensführung herleiten, mündete in einem eingeschränkten Verständnis von Armut als „psychosoziales Problem“ und einem bevorzugt allein erziehenden Müttern unterstellten Defizit im Hinblick auf ihre „mütterliche Leistungsfähigkeit“. Nicht zuletzt hier wird deutlich, dass ebenso grundlegend wie differenziert zu untersuchen ist, welche Armutdefinitionen mit welchen Hintergründen letztendlich Verwendung finden in der Auseinandersetzung von Schule und Lehrkräften mit der zunehmenden gesellschaftlichen Ungleichheit.

Um Armutssituationen und daraus resultierende Armutswahrnehmungen in der Institution Schule im Hinblick auf Lebenswelten von Familien spezifisch erfassen zu können, bietet sich das theoretische Konstrukt des Lebenslagen-Ansatzes (Hübinger 1996) an, welches eine ausschließlich auf Einkommensarmut orientierte Definition von Armut um qualitativ definierte Armutsgrenzen in anderen Lebensbereichen, wie Ernährung, Wohnen, Bekleidung, Körperlichkeit, Gesundheit, Bildung, Mobilität, Freizeit, Teilhabe am kulturellen und politischen Leben, an sozialstaatlicher Versorgung und Partizipa-

tion erweitert. Außerdem werden in diesem theoretischen Konzept neben den objektiven, materiellen und immateriellen Dimensionen auch subjektive Dimensionen der individuellen Bewältigung miteinbezogen wie Befindlichkeiten, Bewältigungsstrategien und persönliche Bewertungen der eigenen Lebenssituation. Nachdem Geschlechterdifferenzen zunächst nicht explizit berücksichtigt wurden, haben Uta Enders-Dragässer und Brigitte Sellach (1999 u. 2002) diesen Ansatz in einer geschlechterspezifischen Perspektive erweitert und Handlungsspielräume definiert, die armutsbedingte Begrenzungen von Lebensräumen in geschlechtsspezifischer Hinsicht noch deutlicher machen und insbesondere sozialstrukturelle und geschlechtsspezifische Benachteiligungen und Armutsrisiken, z.B. von Alleinerziehenden, hervorheben. Der Blick wird hier nicht mehr nur zwangsläufig auf die klassische, erwerbsbezogene Triade Bildung – Beruf – Einkommen als Basis sozialer Ungleichheit gerichtet, sondern durch die Einbeziehung nicht-erwerbszentrierter Dimensionen sozialer Ungleichheit wie Familienform, biographische Kontinuität oder geschlechtsspezifische Arbeitsteilung erweitert. Spezifische Lagen, die für Frauen – anders als für Männer – Lebenswelt bestimmend sind und sonst eher verborgen bleiben, treten so anders an die (schulische) Öffentlichkeit und können – insbesondere durch die Einbeziehung des Sozialbindungsspielraums (vgl. Enders-Dragässer/Sellach 2002, S. 27), der Belastungen und Entlastungen, Versorgung und Verpflichtungen durch Mutterschaft, durch Familienzugehörigkeit, durch Ehe und Beziehungen – in umfassender Weise beurteilt werden.

Auf der Basis des geschlechtsspezifisch erweiterten Lebenslagen-Ansatzes ist es meines Erachtens möglich, in einem ersten Schritt genauer zu erfassen, in welcher Art und Weise Lehrkräfte und die Institution Schule Armutslebenslagen wahrnehmen und gewichten, um sich so der Frage zu nähern, welche Bedeutung familiären Rollenbildern und Geschlechtertypisierungen im Umgang mit Armut an Schulen zukommt und in einem zweiten Schritt die Ergebnisse mit einschlägigen Veröffentlichungen aus dem Gebiet Bildungs- und Ungleichheitsforschung und der erziehungswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung in den Bereichen Familie, Schule und soziale Ungleichheit theoretisch rückzukoppeln.

## Literatur

- Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, Göttingen 1983, S. 183-198
- Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude: Die Illusion der Chancengleichheit. Stuttgart 1971

- Brake, Anna/Büchner, Peter: Bildungsort Familie: Die Transmission von kulturellem und sozialem Kapital im Mehrgenerationenzusammenhang. Überlegungen zur Bildungsbedeutsamkeit der Familie, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 6. Jg., Heft 4/2003, S. 618-638
- Büchner, Peter: Stichwort: Bildung und soziale Ungleichheit, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 6. Jg., Heft 1/2003, S. 5-24
- Butterwegge, Christoph et al.: Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland, Wiesbaden 2005
- Chassé, Karl August et al.: Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen, Opladen 2003
- Corak, Miles et al.: 'A Portrait of Child Poverty in Germany'. Innocenti Working Paper No. 2005-03. Florence, UNICEF Innocenti Research Centre, 2005
- Diefenbach, Heike: Stichwort: „Familienstruktur und Bildung“, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 3. Jg., Heft 2/2000, S. 169-187
- Ditton, Hartmut: Der Beitrag von Schule und Lehrern zur Reproduktion von Bildungsungleichheit, in: Rolf Becker/Wolfgang Lauterbach (Hg.): Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit, Wiesbaden 2004, S. 251-279
- Enders-Drägässer, Uta/Sellach, Brigitte: Der „Lebenslagen-Ansatz“ aus der Perspektive der Frauenforschung, in: Zeitschrift für Frauenforschung, 13. Jg., Heft 4/1999, S. 56-66
- Enders-Drägässer, Uta/Sellach, Brigitte: Weibliche „Lebenslagen“ und Armut am Beispiel von allein erziehenden Frauen, in: Veronika Hammer/Ronald Lutz (Hg.): Weibliche Lebenslagen und soziale Benachteiligung. Theoretische Ansätze und empirische Beispiele, Frankfurt u.a. 2002, S. 18-44
- Faulstich-Wieland, Hannelore: Sozialisation in Schule und Unterricht, Neuwied 2002
- Hölscher, Petra: Mädchen und Jungen in Armut. Lebenslagen und Bewältigungsstrategien materiell deprivierter Jugendlicher, Dortmund 2001
- Holz, Gerda, Puhmann, Andreas: Alles schon entschieden? Wege und Lebenssituationen armer und nicht-armer Kinder zwischen Kindergarten und weiterführender Schule. Zwischenbericht zur AWO-ISS-Studie, Frankfurt a. M. 2005
- Holz, Gerda/Skoluda, Susanne: Armut im frühen Grundschulalter. Abschlussbericht der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituation, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern, Frankfurt a. M. 2003
- Hübinger, Werner: Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit, Freiburg 1996
- Krais, Beate: Perspektiven und Fragestellungen der Soziologie der Bildung und Erziehung, in: Barbara Orth et al. (Hg.): Soziologische Forschung: Stand und Perspektiven, Opladen 2003, S. 81-93
- Krüger, Dorothea/Micus-Loos, Christiane: Diskriminiert? Privilegiert? Die heterogene Lebenssituation Alleinerziehender im Spiegel neuer Forschungsergebnisse und aktueller Daten, Bamberg 1999
- Mägdefrau, Jutta/Schumacher, Eva (Hg.): Pädagogik und soziale Ungleichheit, Bad Heilbrunn 2002
- Merten Roland: Aufwachsen in Armut, in: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 51, Heft 2, März/April 2005, S. 149-153
- Miller, Susanne: Kinderarmut (k)ein Thema für Sachunterrichtslehrerinnen – Erste Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt, in: Astrid Kaiser/Detlef Pech (Hg.):

- Die Welt als Ausgangspunkt des Sachunterrichts, Baltmannsweiler 2004, S. 137-143
- Müller, Thomas: Armut von Kindern an Förderschulen, Beschreibung und Analyse des Phänomens der Armut von Kindern an Förderschulen sowie empirische Untersuchung seiner Wahrnehmung bei Förderschullehrern, Hamburg 2005
- Palentien, Christian: Kinder- und Jugendarmut in Deutschland, Wiesbaden 2004
- PISA-Konsortium Deutschland (Hg.): PISA 2003: Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs, Münster 2004
- PISA-Konsortium Deutschland (Hg.): PISA 2003. Der zweite Vergleich der Länder in Deutschland - Was wissen und können Jugendliche?, Münster 2005
- Rauschenbach, Thomas et al.: Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht, Bonn 2004
- Rolff, Hans-Günter: Sozialisation und Auslese durch die Schule, Weinheim und München 1997 (überarbeitete Neuauflage der gleichnamigen Originalausgabe von 1967, Heidelberg)
- Schneider, Norbert F. et al.: Alleinerziehen . Vielfalt und Dynamik einer Lebensform, Stuttgart 2001
- Toppe, Sabine: Kinderarmut in der Grundschule – Pädagogische Wahrnehmungen, Deutungsmuster und Handlungsansätze bei Lehrerinnen und Lehrern, Oldenburg 2006
- Wenning, Norbert: Vereinheitlichung und Differenzierung. Zu den „wirklichen“ gesellschaftlichen Funktionen des Bildungssystems im Umgang mit Gleichheit und Verschiedenheit, Opladen 1999